

# FOKUS

## Sammlung Im Obersteg



**Variation: Der orange Weg, 1916**

Öl und Kohle auf leinenstrukturiertem  
Malkarton

Sammlung Im Obersteg, Inv. Im 1254  
Depositum im Kunstmuseum Basel

## Alexej von Jawlensky

Torschok (Weissrussland) 1864 – 1941 Wiesbaden

Jawlensky übersiedelte 1896 nach München, wo er seinen Landsmann Wassily Kandinsky kennen lernte, der in den Jahren bis 1914 zu seinem wichtigsten künstlerischen Weggefährten wurde. Er fand Anschluss an die Münchner Avantgarde, reiste aber auch verschiedentlich nach Paris wo er sich mit dem Fauvismus und besonders mit Henri Matisse auseinandersetzte.

kunstmuseum basel

Jawlenskys Palette steigerte sich unter dem Einfluss der Fauvisten zu einer einzigartigen Buntfarbigkeit, die seinen Gemälden der frühen 1910er Jahre das Stilkriterium expressionistisch einbrachte.

1908 und 1909 arbeiteten die Künstlerfreunde Jawlensky und Kandinsky sowie ihre Lebensgefährtinnen Marianne von Werefkin und Gabriele Münter gemeinsam in Murnau an einem neuartigen, flächigen Malstil mit leuchtenden Farben. Diese Bilder waren durch ihre konsequente Vereinfachung der Formen bis hin zur Abstrahierung des Naturvorbildes und der rigorosen Steigerung der Farbe etwas grundsätzlich Neues.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 kam der rege künstlerische und intellektuelle Austausch unter den Münchner Malern jäh zum Stillstand. Die Russen wurden angewiesen, Deutschland innert 48 Stunden zu verlassen. Jawlensky ging mit seiner Familie nach St. Prex am Genfersee ins Exil. Der unverhoffte Wechsel vom pulsierenden Leben in der Kulturmetropole zu einem zurückgezogenen Dorfleben in der Schweizer Provinz hinterliess Spuren in seinem Schaffen. Der Blick aus dem Fenster seiner Wohnung in St. Prex wurde das Sujet einer neuen Serie von hochrechteckigen Landschaften, die er *Variationen über ein landschaftliches Thema* betitelte. Die Serie, an der Jawlensky von 1914 bis 1921 arbeitete, umfasst mehrere hundert Werke. Mit dem Motiv des Fensters, das als schwarz gemalte Rahmenleiste im Bild erscheint, griff Jawlensky einen Topos der Malerei auf, der als Metapher für den Blick in die eigene Seele verstanden werden kann. Jawlensky selbst erklärte seinen künstlerischen Neuanfang in der Schweiz in diese Richtung: „Meine Seele war durch vieles Leiden anders geworden, und das verlangte andere Formen und Farben zu finden, um das auszudrücken, was meine Seele bewegte“. Das Fenster ist aber auch ein zentrales Motiv im Schaffen von Robert Delaunay anhand dessen dieser seine neue Methode der farbigen Facettierung konsequent durchspielte. Diese bahnbrechenden abstrakt-geometrischen Farbkompositionen waren von nachhaltigem Einfluss für Künstler wie Paul Klee, Marc Chagall und Alexej von Jawlensky.

*Variation: Der orange Weg* ist 1916 entstanden und steht somit nicht am Anfang der Serie. Dennoch fasst er den Blick in den Garten mit den hohen Tannen, Kastanienbäumen und Pappeln, dem von einem Lattenzaun gesäumten Weg auf gut lesbare Weise zusammen. Man sieht, dass *Der orange Weg* im Unterschied zu einer Vielzahl von Variationen, die erst 1917-1921 entstanden sind, also lange nachdem Jawlensky St. Prex verlassen hatte, noch vor dem Motiv, das heisst vom Platz am Fenster aus gemalt worden ist. In etlichen anderen Beispielen der Serie verlieren die Vorgaben der Wirklichkeit ihre Identität und treten hinter das Zusammenspiel und die Interaktion abstrakter Farbformen zurück. Jawlensky löste sich von den herkömmlichen landschaftlichen Kompositionsregeln und verzichtete oft auf die Festlegung eines Horizontes oder eines Landschaftsraumes. Dafür stellte er malerische Flächenbezüge her. Die zuvor in seinen Münchner expressionistischen Gemälden dominanten schwarzen Konturlinien fallen nun gänzlich weg oder bleiben höchstens in Form von freigelassenen Zonen zwischen den Farbfeldern erhalten. Jawlensky verzichtet auf die Linie und bedient sich ausschliesslich der Farbe als Gestaltungsmittel. Der grossen Vielfalt von Naturstimmungen beim Blick in den immer gleichen Garten wird mit den unbegrenzten Kombinationsmöglichkeiten der Farben Rechnung getragen.

## Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 170 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg - auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte - vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stilleben und Bildnisse mit vehementen Pinselstrichen bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauernartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

## **Fokus Sammlung Im Obersteg**

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 170 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.